

Begrüßung durch den Direktor der Landeszentrale für politische Bildung, Herrn Bernhard Kukatzki zur Ausstellungseröffnung „Luxemburg im Zweiten Weltkrieg“ in Osthofen am 18.02.2020

Im Namen der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz begrüße ich unseren Kooperationspartner und Gast aus Luxemburg, Herrn Jean-Claude Muller. Er ist der Chef du service mémoire des Staatsministeriums Luxemburg. Ich danke Ihnen, dass Sie extra zur Eröffnung der Ausstellung aus dem Großherzogtum nach Osthofen gekommen sind und uns anschließend in die Ausstellung einführen werden.

Die Ausstellung „Luxemburg im Zweiten Weltkrieg- Zwangsrekrutierung- Streik-Umsiedlung - Gefängnis“ wurde vom Service de la Mémoire de la Deuxième Guerre Mondiale in Zusammenarbeit mit der Märtyrerstadt Wiltz und der Botschaft des Großherzogtums Luxemburg in Berlin erarbeitet. Sie ist 2018 auf eine Tournee durch Deutschland gestartet. . Sie machte in Rheinland-Pfalz bereits in Trier, auf der Burg Stahleck in Bacharach, in Koblenz und in der Gedenkstätte SS-Sonderlager/KZ Hinzert gezeigt worden. Torgau, Halle, Siegburg und zuletzt die KZ-Gedenkstätte Esterwegen im Norden waren Ausstellungsorte in anderen Regionen Deutschlands. Die Ausstellung ist im letzten Jahr durch zwei Tafeln mit Beteiligung der Landeszentrale für politische Bildung

Rheinland-Pfalz erweitert worden. Die beiden Banner nehmen auf die Ausstellungsorte Burg Stahleck und Hinzert Bezug. Beide Orte hatten und haben für die NS-Besatzungszeit Luxemburgs eine besondere Bedeutung.

Im Kontext der Geschichte der deutschen Besatzung des Großherzogtums Luxemburg im Zweiten Weltkrieg war die Burg Stahleck ein besonderer historischer Ort. Wenn Sie eine Rheinpartie mit einem Ausflugsdampfer gemacht haben, ist Ihnen der romantische Ort Bacharach vielleicht näher bekannt, über dem die Burg Stahleck thront ? Vielleicht waren Sie auch als Jugendliche oder Schüler auf der Burg in der dortigen Jugendherberge oder haben Kinder, die dort eine Sommerfreizeit verbringen ?

Während der NS-Diktatur wurde die Jugendburg von offizieller Seite – wie es damals hieß – *als Erziehungsstätte des deutschen Geistes* betrachtet. Es ging darum, auf der **Burg „den Geist des deutschen Aufbauwillens, deutscher Stärke und deutscher Größe“** zu entfalten.

Am 26. Oktober 1935 in einer feierlichen Zeremonie im NS-Sinne gefeiert, diente die Burg fortan nicht nur als Jugendherberge, sondern auch als Ausbildungsort der Hitlerjugend. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie zeitweise als sogenanntes Umerziehungslager genutzt, zuerst 1940 für luxemburgische Studenten und dann sogar für Schüler 1942.

Ab Januar 1943 wurde die Burg auch für deutsche Jugendliche als Straflager genutzt. Wenn ein junger Bursche die Ideen des Nationalsozialismus nicht genügend vertrat, den Hitler-Gruß nicht zackig genug ausführte oder den Besuch bei HJ-Abenden nicht regelmäßig pflegte, konnte er auf die Burg sozusagen zur „Nachhilfe“ zitiert werden. Von Herbst 1943 bis Sommer 1944 wurden dann auch junge angehende Soldaten auf der Burg in 4 bis 5-wöchigen Schulungen auf den Wehrdienst vorbereitet.

Heute, fast 75 Jahre nach dem Ende des Krieges und der Befreiung durch die Alliierten, hat die Jugendherberge Bacharach eine ganz andere Ausrichtung – nämlich im Geiste der Völkerverständigung und des europäischen Zusammenlebens

Die Ausstellung nimmt die Besatzungsfolgen der deutschen Herrschaft von 1940 bis 1945 insgesamt in den Blick. Sicherlich werden auch relativ gut informierte Besucherinnen und Besucher vieles entdecken, was sie noch nicht wussten. Wer noch keine näheren Kenntnisse darüber hat, erhält einen sehr guten Überblick.

Es war an der Zeit, dass die Landeszentrale für politische Bildung die Geschichte des Nachbarlandes Luxemburg während der deutschen Okkupation einmal verstärkt in den Blickpunkt ihrer historisch-politischen Bildungsarbeit rückt. Wir wollten das über die Angebote an der

Gedenkstätte SS-Sonderlager/KZHinzert hinaus tun, an der dieses Thema natürlich generell Bestandteil der dortigen Programme ist.

Den Anstoß dazu erhielten wir aus dem Großherzogtum, als die Ausstellung, die wir hier zeigen, fertig gestellt worden war. Dafür sind wir Ihnen, Herr Müller, sehr dankbar. Es ist sehr erfreulich, dass Sie die ursprünglich in letzeburger Sprache verfasste Wanderausstellung 2018 auch in einer deutschen Fassung hergestellt haben.

Ich komme noch einmal auf die Burg Stahleck zurück:

Am 22. September 1998 hatte die Landeszentrale für politische Bildung noch Gelegenheit, mit drei Luxemburger Zeitzeugen auf der Burg Stahleck Gespräche zu führen über deren Verschleppung auf die Burg. Durch unsere damaligen Kontakte zu ehemaligen Deportierten des SS-Sonderlagers Hinzert hatten wir von diesen Zeitzeugen erfahren. Lucien Olinger aus Itzig, Jean Schmitt aus Esch-sur-Alzette und Fernand Artois aus Echternach waren nach Bacharach gekommen. Sie berichteten, wie sie damals als Schüler die Streikbewegung gegen die Einführung der Wehrpflicht im September 1942 unterstützt hatten und deswegen verhaftet und auf die Burg zur Umerziehung gebracht wurden. Mit großem Interesse hörten damals aber nicht nur wir, sondern auch Schülerinnen und Schüler aus Nieder-Olm ihren Berichten zu.

Nach der Veranstaltung schrieb der Zeitzeuge Jean Schmitt an die Landeszentrale: **(Zitat) „Ich empfinde es als sehr positiv, dass sich die jüngeren Generationen Deutschlands, wenn auch vielleicht nur einige Menschen, sich Gedanken über die unheilvolle Vergangenheit machen. Ein guter Anfang ! Tragen wir alle dazu bei, dass wir weiter im heutigen Europa in Frieden und Respekt voreinander leben können. Deshalb. Wehret den Anfängen.“**

Das sind Sätze, die heute, 22 Jahre später, keineswegs an Gewicht verloren haben und sogar sehr aktuell sind. Wie wichtig diese Worte auch zwei Jahrzehnte später sind, zeigt sich an vielen politischen Entwicklungen und Problemen in unserer Gesellschaft, die ich – zumindest zum Teil damals nicht mehr für möglich gehalten hätte. Das zeigt, Gedenkarbeit ist nie abgeschlossen, jede Generation muss einen eigenen Weg der Erinnerung suchen und finden. Und überwunden geglaubte Nationalismen, Rassismen und menschenverachtende Thesen und Theorien kommen immer wieder hoch, wenn nicht gegen gesteuert wird. Internet und Facebook haben es inzwischen auch viel leichter gemacht, sozusagen anonym extremistische und nationale Sprüche zu verbreiten, Antisemitismus und Fremdenhass zu schüren und die Demokratie zu diskreditieren.

Die Leiterin der Gedenkstätte in Hinzert , Beate Welter hat eine Ausgabe mit dem Titel heraus „Die Burg Stahleck – in der NS-Zeit nicht nur Jugendherberge" verfasst.

Mindestens 1588 Luxemburger wurden in das SS-Sonderlager Hinzert bei Trier während nach der deutschen Besatzung des Großherzogtums verschleppt. Für dieses Konzentrationslager sind 321 Todesfälle nachgewiesen. Darunter fallen auch die Opfer der zwei Erschießungen von luxemburgischen Widerstandskämpfern im Wald nahe des Lagers Hinzert. In der ersten Septemberwoche 1942 wurden 20, am 25. Februar 1944 weitere 23 Mitglieder der Resistance aus dem Großherzogtum am erschossen. Näheres dazu finden Sie in der Dauerausstellung im Obergeschoss unserer Gedenkstätte hier. Das SS-Sonderlager Hinzert ist der zweite markante Eckpunkt unserer Gedenkarbeit in Rheinland-Pfalz. Es steht für die Kriegsjahre und das Ende der NS-Diktatur in unserer Region. Das KZ Osthofen steht dagegen für die Anfänge, wie sich alles entwickelte.

Die große Bedeutung der Gedenkstätte in Hinzert für unsere Nachbarn in Luxemburg wurde auch bei der Eröffnung des dortigen Dokumentations- und Begegnungshauses 2005 unterstrichen. Die Eröffnung des Hauses vor 15 Jahren nahm der damalige rheinland-pfälzische Ministerpräsidenten Kurt Beck gemeinsam mit dem zu dieser

Zeit im Amt befindlichen luxemburgischen Premierminister Jean-Claude Juncker vor. Wenn Sie die Gedenkstätte in Hinzert bei Hermeskeil noch nicht kennen sollten, empfehle ich Ihnen einen Besuch.

Informationsmaterial zur Gedenkstätte SS-Sonderlager/KZ Hinzert können Sie sich auch gern am Ausgang mitnehmen.

Da von den Repressionsmaßnahmen der deutschen Besatzungsmacht natürlich nicht nur Männer betroffen waren, haben wir derzeit auch ein Forschungsprojekt mit der Universität Trier laufen. Die Historikerin Lena Haase arbeitet über das Frauenstraflager Flussbach bei Wittlich. Es sind beispielsweise Fälle bekannt, bei denen Männer des Widerstands aus Luxemburg nach Hinzert deportiert wurden, während ihre sie unterstützenden Ehefrauen gleichzeitig ins Frauenstraflager Flussbach verschleppt wurden. Diese Frauen wurden dann von Flussbach aus zusammen mit französischen Frauen aus dem Widerstand oft ins berüchtigte Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück weiter deportiert.

Am Ende meiner Begrüßung noch ein paar grundsätzliche Aussagen, die mir persönlich wichtig sind:

Eines ist nicht hoch genug einzuschätzen und zu würdigen: - Unsere Nachbarn in Luxemburg haben nach all dem, was ihrem Land und seinen Bürgern durch Deutschland widerfahren ist, den Deutschen nach dem Krieg sehr bald wieder die Hand ausgestreckt.

Sie ließen uns mitwirken und Teil haben am Aufbau eines neuen friedlichen und demokratischen Europa. Das darf heute und in Zukunft nicht vergessen werden.

Europas Zukunft hängt auch davon ab, ob wir uns in Deutschland immer wieder daran erinnern, welche verheerenden Folgen der Zweite Weltkrieg für die von der Wehrmacht und SS unterworfenen Länder hatte. Da kann es keinen Reset-Knopf oder einen sogenannten Schlussstrich geben, der all das für die heutige und zukünftige Politik außer Acht lässt.

Es freut mich, dass die Ausstellung nun bis zum 5. April hier zu sehen sein wird..

Abschließend danke ich Ihnen Allen für Ihr Kommen und für Ihre Aufmerksamkeit. Ich hoffe, dass Sie interessante Informationen mitnehmen und die Ausstellung weiterempfehlen.

Nach dem Vortrag können Sie sich die Ausstellung gern selbst anschauen und dabei Herrn Muller fragen, wenn Sie etwas Näheres wissen möchten. Bei einem Glas Wein können wir dann die Ausstellungseröffnung ausklingen lassen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und

bitte nun Herrn Muller um seine Einführung in die Ausstellung.